

„Jetzt geht der Kriegausleihe-Rummel wieder los!“

Solche oder ähnliche Bemerkungen hört man immer noch von vielen Leuten, die sich noch nicht zu der Erkenntnis aufgeschwungen haben daß hier Arbeit im höchsten vaterländischen Interesse geleistet werden muß. Hier darf weder Gleichgültigkeit gebildet werden, noch darf sich jemand zu erhaben dünken einem Werke nationaler Tragweite seine Aufmerksamkeit zu versagen. Darum wäre es für jeden Deutschen Pflicht, alle Arbeit, die zum Besten dieses nationalen Werkes geschieht, in ernstem Sinne zu würdigen, vor allem die Bemühungen der deutschen Presse, für ein gutes Gelingen des Werkes zu erwerben. Je mehr man sich damit befaßt, desto rascher wird das Verständnis für die gute Sache reifen. Dem Erkennen folgt das Handeln und die Tat. Und wer selber sich bekehren mußte, wird wieder andere aufrütteln und zum Mitarbeiten veranlassen. So macht sich die Arbeit für das vaterländische Unternehmen mehrfach belohnt.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Schlachtfrent in Flandern ist seit gestern der Feuertampf stark aufgelebt. Morgens nahmen unsere Truppen einen Teil des am 20. September nördlich der Straße Menin-Opem verlorenen Geländes in kraftvollem Ansturm wieder. Unter engster Zusammenfassung ihres Feuers und großem Kräfteeinsatz versuchten die Engländer durch viermaligen heftigen Gegenangriff, uns wieder zurückzudrängen. Der Feind wurde abge schlagen, das zwischen Polygonwald und der Großen Straße erlängte Gelände von uns behauptet. Außer blutigen Verlusten büßten die Engländer über 250 Gefangene ein. Abends steigerte sich das Feuer an der Küste, wo wieder Ostende von Meer und Land aus beschossen wurde, und von der Yser bis zur Eys. Nach starkem Feuer während der Nacht schwoll heute morgen die Artilleriewirkung vom Houthouster Walde bis zum Kanal von Cominis-Opem zum Trommelfeuer an. Auf dem größten Teil dieser Front setzten dann englische Infanterieangriffe ein. Die Schlacht ist in vollem Gange. Im Artois und beiderseits von St. Quentin nahm die Feuertätigkeit lebhaft zu. Abends griffen die Engländer bei Gouvelien an und drangen vorübergehend in unsere Linien. Gegenstöße vertrieben den Feind.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In mehreren Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front lag lebhaftes Feuer auf unseren Stellungen und Batterien, die den Kampf kräftig aufnahmen. Erkundungsgefechte verliefen für uns günstig. Vor Verdun schwoll zeitweilig der Feuertampf auf dem Ostufer der Maas zu großer Heftigkeit an. Südlich von Beaumont machten die Franzosen auf die kürzlich von uns dort genommenen Gräben einen vergeblichen Angriff.

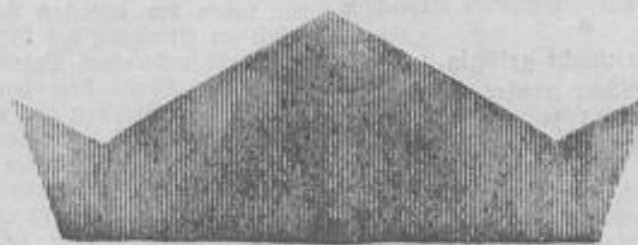
Unsere Flieger griffen abends erneut London und die englischen Küstenplätze beiderseits des Kanals an. Bombenwürfe auf Ramsgate, Margate, Dover, sowie auf Boulogne, Calais, Gravelines und Dünkirchen hatten erkannte Brandwirkung. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Ueber Land verloren die

Gegner gestern 15 Flugzeuge. Oberleutnant Berthold brachte seinen 24. Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Jakobstadt, am Drnswiatj-See, westlich Luf und



Nicht Mut—
nicht Opfer Sinn,
nur ein
bischen gesunder
Menschenverstand!

Die Zeichnung der Kriegausleihe ist jetzt für jeden einzelnen ein Gebot der Selbsterhaltung! — Denn: ein guter Erfolg ist die Brücke zum Frieden — ein schlechtes Ergebnis verlängert den Krieg!

Darum zeichne!



bei Tarnopol war die russische Artillerie tätiger als in der letzten Zeit.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Südlich des Sereth brachen deutsche Sturmtruppen bis in die hinteren Linien der russischen Stellung ein. Sie lehrten nach Zerstörung der feindlichen Grabenan-

lagen mit mehr als 150 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Pudenorff

Rußland antwortet selbständig.

Berlin, 25. Sept. (Priv.-Telegr.). Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Basel: „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Die russische Regierung wird die Bapstnote selbständig beantworten. Nach weiteren Petersburger Meldungen lag dem am gestrigen Montag in Petersburg zusammengetretenen demokratischen Kongreß ein Antrag aller maximalistischen Verbände Rußlands vor, welcher verlangt, daß die Regierung sofort die Friedensverhandlungen aufnehme. Der Antrag wird unterstützt von den Soldaten- und Arbeiter-räten von Moskau, Kronstadt, Odessa und Kiew.

Laut „Echo de Paris“ ging dem Sozialistenkongreß, der am 6. Oktober in Bordeaux zusammentritt, ein Antrag von sozialistischen Wahldelegierten von 13 Departements zu, einen Versuch herbeizuführen, der von der Regierung den Eintritt von Friedensbesprechungen noch vor dem Beginn des Winterfeldzuges verlangt.

Suchomlinow verurteilt.

Petersburg, 26. Sept. (W.T.B. Nichtamt.).

Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Der Gerichtshof hat den früheren Kriegsminister Suchomlinow des Hochverrats, Vertrauensmißbrauches und Betrugs schuldig gesprochen und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Frau Suchomlinow wurde freigesprochen.

Angeblliche Friedensvorschläge des Reichstanzlers.

Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Paris: In informierten politischen Kreisen versichert man der Schweizer Telegrapheninformation, daß die Friedensvorschläge, die der deutsche Kanzler am 27. September erwähnen wird, seit Anfang September in Paris offiziell bekannt seien. Man betrachte sie dort als Zugeständnisse und schreibe ihnen einen ganz anderen Wert zu, da die Fragen von Elsaß-Lothringen und des Trentino darin offengelassen würden. (W. Z.)

Amtliches.

Bekanntmachung.

Am nächsten Sonntag, den 30. ds. Mts. findet in hiesiger Gemeinde durch erwachsene Mädchen eine Sammlung für Säuglings- und Kleinkinderschutz statt. Ich möchte nicht verfehlen, die Einwohnerschaft darauf hinzuweisen, zu diesem löblichen Zweck ihr Scherflein beizuführen.

Flörsheim, den 26. September 1917.

Der Bürgermeister: Lauch.

Nachtrag

zur Kreis-Milch- und Speisefett-Verordnung vom 9. Mai 1917.

Jeder Gemeinde (Milchbezirk) wird die tägliche Pflichtlieferungen von 4 Liter Milch für jede Kuh aufgelegt.

In dieser Lieferung ist die in § 6 der Milch- und Speisefett-Verordnung den Kuhhaltern (Selbstversorgern) zugestandene Milchmenge enthalten.

Die Bestimmung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 24. September 1917.

Namens des Kreisaußschusses.

Der Vorsitzende:

von Helmburg.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 7 Uhr gest. Jahraamt für Lorenz und Kath. Kranz.
Samstag, 7 Uhr heilige Messe für die Pfarrgemeinde.

Der Kaiser und der Friede.

Die Aussagen des ehemaligen russischen Kriegsministers Sukhomlinow und seines früheren Generalstabschefs Manuschkewitsch haben vor Europa wieder die Gestalt des deutschen Friedensstellers aufgerichtet, die der Nebel feindlicher Ängste vergeblich zu verbunsten suchte. Sein Ideal als Monarch ist in diesem Sinne ausgeprägt, denn in den 26 glücklichen Jahren seiner Regierung war dies sein Ziel: das Verwirklichung eines Herrschers zu geben, dem es gelang, ohne die Mannhaftigkeit seines Volkes zu vernachlässigen, eine im mächtigen wirtschaftlichen Aufschwung begriffene Nation durch eine Welt voll schwerer Probleme friedlich zu führen.

Es ist fast fraglich, daß die beiden Generale in dieser Weise gegen den eigenen Herrscher und für den feindlichen Monarchen zeugen mußten. Zwei historische Persönlichkeiten sehen wir in diesen Zeugnissen festgehalten, und zugleich zwei menschliche Charaktere: dort den Zaren, der einst die Haager Konferenz zur Begründung des Weltfriedens zusammenberufen hatte, und der jetzt in seiner Hilfslosigkeit nicht, wie er in seiner dritten Depesche selbst eingeleitet, dem Druck der Kriegspartei handzuhalten vermag, und hier den Kaiser, der immer ein Friedensfreund und ein Tatenmensch zugleich war, der nun mit dem Willen, den er stets an die Erhaltung des Friedens gesetzt hatte, gegen das Schicksal kämpft, das hereinzubringen droht. Die beiden russischen Offiziere haben mit ihren Worten, deren politische Tragweite sie sich wohl nicht bewußt waren, eine schwere Frage entschieden, deren Beantwortung an die Erscheinungen der beiden Herrscher gebunden ist: die Frage nach der Schuld am Kriege.

Den neutralen Vätern wird, wenn sie noch zweifeln, das Zeugnis der beiden Offiziere die Augen öffnen. Man wird dort, nach all der Eile, die während des Krieges Tausende und Gestalten schickte, wieder die verzerrte Anschauung, die man sich von dem Kaiser gebildet hatte, richtig stellen und mit seiner Sache das Recht verbunden sehen. Der Kampf des Kaisers um den Frieden, der in seinen Depeschen an den Zaren, in so ergreifender Form dargestellt, erhält nun erst den realen Hintergrund, den bisher die russischen offiziellen Veröffentlichungen verhielten. Seine mannhafte und entschlossene Sprache hat ihren Eindruck auf den früheren Zaren zunächst nicht verfehlt. Als Wilhelm II. in der Nacht vom 29. zum 30. Juli dem Zaren befehlerte, daß er seine Vermittlerrolle nur durchführen könne, wenn Rußland nicht mobilisierte, da wollte der Zar seine Forderung erfüllen, aber der Einfluß seiner Diener war härter als sein eigener. Sie klammerten sich nicht um seine ausdrücklichen Befehle und verweigerten die Mobilisierung gegen seinen Willen. Die ganze Schwere der Entscheidung ruht jetzt auf seinen Schultern, sie haben die Verantwortung für Krieg und Frieden zu tragen, so hatte der Kaiser in der Nacht vom 29. zum 30. Juli an den Zaren befehlert. Der Zar aber war zu schwach, diese Last zu tragen; er wurde zum Werkzeug in der Hand jener gewissenlosen Kriegsheber, die sich nun selbst durch das Eingeständnis ihrer Schuld gebrandmarkt haben.

Die Psychologie der deutschen Friedensliebe und ihres innerlichen Vertriebers ist in den Entente-Ländern nie verstanden worden. Man beschuldigt dort nicht, worauf sie sich gründet: die Verantwortlichkeit. Das ist ein fremdes Gefühl für Nationen, die immer nur an den Ruhm oder an ihren Vorteil zu denken gewohnt sind. Der Kaiser stand vor dem schweren Problem, einer Nation mit wachsendem Volkstum, der das Land längst zu klein geworden war, die Entwicklung sichern zu müssen, und sie ihm durch Frieden, nicht durch Krieg, sichern zu wollen. Er hat an diesem Willen bis zum letzten Augenblick festgehalten, an dem ihm die russische Mobilisierung das Verhängnis vor seinem Volk abrang: „Man zwingt uns das Schwert in die Hand.“ Die Wahrheit dieses Wortes ist nun durch das Geschehen der beiden russischen Höchstkommandierenden erwiesen, die den Zaren belogen und ihn so dazu brachten,

den Kaiser zu belügen. Die Verantwortungslosigkeit dieser beiden Offiziere hat den Krieg heraufbeschworen, von denen der eine damals sein Ehrenwort gab, daß Rußland nicht mobilisiert habe und dabei den Mobilisierungsbefehl in der Tasche trug.

Diese Tatsache steht so fest wie jene andere, daß damals der französische Kriegsminister, um die Verantwortung für die erste Kriegserklärung von Frankreich abzuwälzen, das Wort sprach: „Eine Stunde nach Ihnen, meine Herren Deutschen.“ Aus dem gleichen Verantwortungsgefühl, das der Kaiser bei Kriegsausbruch bewies, hat er später das Friedensangebot in die Welt gehen lassen, als ein Herrscher, wie er dies in dem bekannten Briefe an den Reichskanzler darlegte: „Der ein Herz hat für seine und die feindlichen Menschen, der unbekümmert um die eventuellen abstrakten Mißdeutungen seines Schrittes, den Willen hat, die Welt von ihren Leiden zu befreien.“ Die Schuld an der Verlängerung des Krieges trägt heute der Vierzehnte, der das Friedensangebot ablehnte. Die Schuld für den unmittelbaren Ausbruch des Krieges dagegen fällt auf Rußland zurück. Und Rußland wird ja auch den Preis dieser Schuld zahlen müssen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Nach einer Mitteilung des belgischen Kolonialministeriums haben am 28. August die in Deutsch-Ostafrika operierenden belgischen Abteilungen das Schloß des Flusses Kilimbar gewonnen und sich der befestigten Stellung der Linie Kalimoto-Madaga bemächtigt.

Von deutscher Seite wird dazu bemerkt: Die als Eroberer von den Belgiern gemeldeten befestigten Stellungen von Kalimoto-Madaga liegen vor unserer, den Aufstieg zur Mahenge-Hochfläche sichernden Hauptstellung. Die schwachen vorgeschobenen Positionen werden sich nach Erledigung ihrer Aufgabe voraussichtlich zur Hauptstellung zurückgezogen haben. Der angebliche belgische Sieg ist lediglich ein belangloser drillicher Erfolg ohne ausschlaggebende Bedeutung.

Die Not macht gefügig.

Die englischen Blätter sprechen, der schweizerischen Presseinformation zufolge, jetzt ziemlich offen von dem Mangel an Produkten aller Art. Die Daily News' sagt, es sei Pflicht der Regierung Lloyd Georges, in ihrer Antwort auf die Friedensnote des Papstes sich die Möglichkeit einer unmittelbaren Aussprache mit dem Feinde zu sichern. Die Leiter des Krieges müßten alle Regierungen in ihrem Bestreben stärken, zu einer Übereinkunft in den Friedenszielen zu gelangen. Zugleich wird auch Rotterdam gemeldet, die englische Rollindustrie sei wegen Rohstoffmangels gezwungen, die Arbeitszeit zu verkürzen. Die Annahme der Wollbestände habe erheblich geringere Porträte erwiesen als vorausgesetzt worden war.

Amerikas Kriegsgrund.

Die Kopenhagener Zeitung „Socialdemokraten“ veröffentlicht Bruchstücke eines Briefes, der von einem hervorragenden amerikanischen Bürger an den Kopenhagener Geschäftsführer der sozialdemokratischen Partei gerichtet wurde. Daraus ist das folgende beachtenswert: Ich selbst war verhaftet und bin frei gegen Kaution, nur weil ich versuchte, zu beweisen, daß die Ver. Staaten in den Krieg eingetreten sind, um zu verhindern, daß die verbündeten Mächte und besonders die Vankwelt in Wall Street beim Ultimo zahlungsunfähig werden.

Aus Bonar Law's Antwort an das amerikanische Kongressmitglied Mr. Corman bei dem Frühstück im Unterhaus am 11. September hat weiter folgenden wichtigen Satz entnommen: Wir verlassen uns auf Sie (die Ver. Staaten) und mit gutem Grunde, denn ich als Schatzkanzler bin jetzt bereit, zu sagen, was ich vor sechs Monaten nur ungern zugeben hätte, daß nämlich ohne Hilfe der Ver. Staaten die Finanzlage der Verbündeten heute sehr verhängnisvoll wäre. Wir haben Grund, für die Bereitwilligkeit und die Hilfe dankbar zu sein,

die uns unsere Verbündeten auf der anderen Seite des Wassers erteilen haben.

Deutscher Seefischfang.

Hamburg, im September.

Viele Fischerboote und Ewer liegen jetzt wie leblose Wesen im Hafen und am Strande unserer Fischerinseln. Der Fischfang hat durch den Krieg eine große Veränderung erfahren, er ist fast ganz zum Stillstand gekommen. Seit das dienstfähige Mannesvolk von den Inseln, von den Flakjägern und den Halligen wieder in den Seesdienst getreten ist, hat manche alte, schon auf dem Altenteil hockende Teerjacht sich wieder den Seewasser ausgetrieben und die Olyppe „angereicht“, um im Sturm und Wetter zum Fischfang hinaus zu fahren. Die Minenfahrer jetzt ihrem Handwerk freilich draußen an den Küstengründungen und in offener See wesentliche Schranken, jedoch nur ein ganz kleiner Bruchteil von Fischerfahrzeugen während dieser Zeit tollkühn und wagemutig ausläuft. Für viele meeres- und weiterprobte Wasserratten umschließen diese Fahrten ihren pridelnden und stolzen Reiz, und führen sie heim zum Fischfang, so wissen sie manches schauerlich grophartige Erlebnis zu berichten.

Die stille Zeit wird bedachtsam dazu benutzt, Fahrzeuge, Kleidung, Netze und was sonst zum Fang und zur Fahrt gehört, instand zu setzen. Wer jetzt in eines unserer Fischerdörfer kommt, sieht die Männer bei eifigen Vorarbeiten, viel durch Frauenhände unterstützt, beschäftigt. Am Strande sind die Taus und Netze zum Trocknen oder Füllern aufgehängt und ausgebreitet. Die Fahrzeuge selbst werden innen und außen sorgfältig ausgebessert, und da so manche Hohlbohle gestrichen werden müssen, erlaubt der Fischer auch hier neue Hilfsmittel und Auswege.

Das Innere eines Fischerwebers oder Fischerbootes ist eine schaurige abgeschlossene kleine Welt, in der meist drei Haupter ihr Regiment führen: der Fischer oder „Kapitän“, der Bootsmann oder Knecht und der Junge oder Koch. Jeder hat seine selbständige Arbeit und seine eigene Verantwortung. Der Junge oder Koch hat neben der einfachen Herd- oder Küchenarbeit die Reinigung des Schiffes zu belorgen; er bezieht dafür einen Tagelohn. Der Bootsmann oder Knecht liegt mit dem Fischer oder Kapitän dem Fischfang ob, er ist auch Steuermann zugleich und hat seinen eigenen Gewinnanteil am Fang. Wichtige Kojen, die recht beschaulich und zweckentsprechend eingerichtet sind, oft sogar mit Bildern und Seemerkwürdigkeiten geschmückt, dienen zum Schlafen, Essen, Kochen. Es ist für alles gesorgt, und da der Fischer oft mehrere Tage draußen bleibt, pflegt er auch seine Vertretung an Bord. Eine kleine Bibliothek, ein Musikinstrument ist fast immer anzutreffen. Den größten Teil des Schiffes nimmt der Fischfund ein, das ist der vom Wasser umspülte Behälter für die gefangenen Fische. Darin bringen sie ihren Fang an Schollen, Seesungen, Heringen, Stinten, Aalen u. a. m. heimwärts.

Die Beute wird jedoch nicht auf den Inseln oder Dörfern abgeliefert, sondern in den großen Seefahrten, in Hamburg und auch Altona, die beide berühmte riesige Fischhallen besitzen. Hier wird der Fang abgenommen und bezahlt, und von hier aus wandert er in den Kleinhandel und wird über Städte und Dörfer des Binnenlandes verteilt. Jetzt reden die Seefischer schon viel von den bevorstehenden Herbst- und Weihnachtsfesten, die ihnen allgewohnte Arbeit, guten Fang und reichlichen Verdienst bereiten sollen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Überredung der deutschen Antwort auf den Papst ist Gegenstand heftiger Presseanfeindungen. Dazu wird gemeldet: Die Blättermeldungen, daß Staatssekretär v. Kühlmann die deutsche Antwortnote an den Papst dem päpstlichen Gesandten in München überreicht habe, entsprechen nicht den Tatsachen. — Nach Londoner Berichten aus Rom hat die deutsch-österreichische Antwort auf

die päpstliche Note den Vatikan erreicht. Die Antwort enthält angeblich neue und überzeugende Friedensvorschläge. — In einigen Tagen wird ja die Antwort in Rom und bei uns veröffentlicht werden.

An Stelle des Ministerialdirektors Schiffer ist von der nationalliberalen Partei des Reichstages Reichstagsdirektor Schiffer als Kandidat für den Reichstag aufgestellt worden. Ministerialdirektor Schiffer wurde einstimmig zum Vorsitzenden der nationalliberalen Partei Sachsens wiedergewählt.

Italien.

Eine strenge Grenzsperrung ist wieder gegen die Schweiz, und da in Frankreich alle italienischen Blätter ausbleiben, allem Anschein nach auch gegen Frankreich angeordnet worden. In Berner unterrichteten Kreisen ist das Gerücht verbreitet, es hätten in verschiedenen Orten Oberitaliens wieder Unruhen stattgefunden. Bemerkenswert ist, daß eine schweizerische Pressezeitung meldet, der Gesandte des russischen Arbeiters in Rom, der aus Italien nach Stockholm zurückgekehrt ist, habe erklärt, die Zustände in Italien seien entsetzlich. Besonders arg sei die Brotnot. Das Brot sei teuer und schlecht. Der Kohlenmangel werde immer bedrohlicher.

Schweden.

Nach den neuesten Berichten aus Stockholm soll die allgemeine Sozialistenkonferenz Mitte Dezember einberufen werden. Nach anderen Quellen soll sie wegen der Feiertage bis Anfang Januar verschoben werden. Bis zum 1. Dezember wird den Parteien Gelegenheit gegeben, das Frageformular des skandinavisch-holländischen Komitees zu beantworten. Die Sitzungen des Komitees mit den Delegierten aus Rußland dauern fort. Die amtliche Mitteilung über ihr Ergebnis ist nicht vor Anfang der nächsten Woche zu erwarten. — Das Organisations-Komitee der Konferenz hat ein Manifest an die der Internationale angehörenden Parteien erlassen, in dem die Arbeiter Englands, Frankreichs, Rußlands, Italiens und der Ver. Staaten aufgefordert werden, unter allen Umständen die Erteilung der Pässe für Stockholm durchzusetzen.

Rußland.

Die Provisorische Regierung hat die Auflösung der Duma verfügt. Die meisten rechtsstehenden Dummaglieder sind geflüchtet. „Djeo naroda“, das Kerenski nahestehende Blatt, erklärt, daß das Programm der neuen Regierung im energischen Kampfe gegen den äußeren Feind, Unterdrückung der Extremisten von links und rechts, Bekämpfung der Wirtschaftsanarchie, Umgestaltung der Finanzwirtschaft, Aufbau der Rechtsordnung und Vorbereitung der Konstituante bestehen werde. — Das neue Ministerium umfaßt 17 Namen. Die Regierungsgewalt wird indes scheinbar nur von Kerenski ausgehen.

Amerika.

Die Ausfuhr nach den neutralen Staaten wird mit dem 20. September eingestellt. Die Ausfuhrkommission in Washington bestimmt, daß nach diesem Tage keine Schiffsabgaben mehr ausliefert werden für die skandinavischen Staaten, die Schweiz, Holland, Griechenland oder nach den von den Mittelmächten besetzten Gebieten. Auch die Ausfuhr von Lebensmitteln nach dem besetzten Belgien wird eingestellt.

Kleine Nachrichten.

Der neuernannte kaiserliche Botschafter Graf Bernstorff hat in Konstantinopel sein Begleitungs-Sekretariat in feierlicher Audienz überreicht.

Die die „Leipziger Volkszeitung“ mitteilt, haben sich der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei bisher über 120 000 Personen als zahlende Mitglieder angeschlossen.

Unter den englischen Fronttruppen sollen sozialistische Friedenskomitees gebildet worden sein, die Propaganda gegen Ankerungsbestrebungen machen.

Der Senat der Ver. Staaten hat einstimmig die Kriegskreditverträge angenommen, die zur Ausgabe von Bonds in Höhe von 11 Milliarden 338 Millionen Dollar ermächtigt.

Das Rätsel seiner Ehe.

1) Roman von Ludwig Haffner.

1.

Graf Alexander von und zu Gallenberg packte seinen Koffer. Er wollte heimreisen nach Gindt, dem einzigen Gute, das ihm von den einst so reichen Besitzvätern seiner Familie geblieben war, die oben in Ostpreußen, wo die Gallenbergs, Edle Herren zu Gindt, Erbherrn zu Mittenhof und Gallenstein, über weite Strecken des Landes geherrscht hatten, fast wie unabhängige Souveräne.

Und jetzt? — Auch das Stammgut Gindt würde nun bald in fremde Hände übergehen, denn heute morgen erst hatte dem Grafen der Rechtsanwalt und Notar Wilkening aus Königsberg geschrieben, daß es ihm unmöglich sei, Deckung für die am 1. Oktober fällige Hypothek von 150 000 Mark zu finden, da der Zustand des Gutes so schlecht und es so mit Hypotheken überlastet sei, daß niemand sich getraue, Geld darauf zu leihen.

Vielleicht finden der Herr Graf noch ein Notungsmittel in Berlin — sonst kann ich seinen anderen Rat geben, als das Gut jetzt schon zum Verkauf zu stellen“... so schloß der Brief.

Graf Alexander hatte bitter gelächelt, als er diesen Schick gelesen. Er wußte, was es bedeutete: „Ne: eine reiche Heirat! — Das hatte ihm ja der alte Notar schon immer angetragen, und da in der Heimat selbst ein der-

artiges Rettungsmittel nicht zu finden war, so reiste Graf Alexander nach Berlin, das er ja von seiner frühlichen Jugendzeit bei den Gardehussaren her genügend kannte, suchte die Gesellschaft wieder auf, suchte nach einer reichen Erbin und suchte seit drei Monaten vergebens. Jetzt war er der Sache überdrüssig geworden, er wollte heimkehren nach Schloß Gindt und den Ereignissen ihren Lauf lassen.

Wenn's denn nicht mehr zu halten war, nun dann mochte das Gebäude zusammenbrechen. Jahrelang hatte er gekämpft, nachdem er das hart verschuldete Gut von seinem Vater übernommen hatte — mit redlichem Willen und unermüdlicher Arbeit gekämpft, aber die Verhältnisse waren so gerfahren, daß aller guter Willen, alle Arbeit nichts nützte — Gindt, das letzte Besitztum der Grafen von und zu Gallenberg, lag unter dem Hammer.

Mit einem energischen Aufschlag der Graf den Deckel des Koffers zu — er war fertig.

Da klopfte es an die Tür, und auf des Grafen Rat trat ein in tabellosem Schwarz gekleideter, sehr beleibter und würdig aussehender Herr. Ender der fünfziger Jahre, in das Zimmer.

„Ah, Herr Justizrat“, rief Graf Alexander, indem er dem alten Herrn die Hand reichte. „Was führt Sie zu mir? Haben Sie etwas gefunden?“

Aber das glattrasierte Gesicht des Justizrats Kleinwiesenthal glitzerte ein schüchternes Lächeln. „Ich habe etwas gefunden, Herr Graf, aber...“

„Daraus damit! Was es auch ist, ich nehme es an!“

„Nicht so rasch, Herr Graf...“

„Will die Bank auf meinen Vorschlag eingehen?“

„Nein...“

„Ach — oder haben Sie einen Privatmann gefunden, welcher mir das Geld geben will?“

„Nein...“

„Nun, zum Heuler, dann weiß ich in der Tat nicht, was Sie gefunden haben!“

„Eine reiche Heirat, Herr Graf“, entgegnete der Justizrat lächelnd.

„Was? — Eine Heirat? — Wohl mit einer Jüdin? — denn in andern Kreisen sind die Erbinnen, die einen armen Grafen wieder auf die Beine helfen können und wollen, so selten zu finden wie die Schwalben im Dezember.“

„Es handelt sich nicht um eine Jüdin, Herr Graf, sondern um eine schöne junge Dame von vornehmer Abstammung, die gern Gräfin werden möchte...“

„Sagen Sie mal, Herr Justizrat, seit wann beschäftigen Sie sich mit Heiratsverhandlungen?“

Der Justizrat lachte. „Seit heute morgen, merkt Herr Graf — und ich muß gestehen, daß ich noch recht unbehindert in dem Geschäft bin. Ich fange es gewiß ungeheuer an...“

„Na, nur nicht zu ängstlich! Sie wissen, daß mir das Messer an der Kehle sitzt, da kann man in der Wahl der Rettungsmittel nicht allzu penibel sein. Also wer ist's?“

„Lassen Sie uns erst einmal die Nebenumstände besprechen, Herr Graf — man darf ein solches Geschäft nicht über das Knie brechen,

und Sie sind mir viel zu viel wert, als daß ich Sie zu einem Schritt überreden möchte, der — der — nun sagen wir einmal, sehr ungewöhnlich genannt werden muß. Andererseits nehme ich wieder so großes Interesse an Ihnen, bester Graf, daß ich alles tun möchte, um Sie aus Ihrer schlimmen Lage zu befreien. Mit einem neuen Darlehen, durch welches die alten Laster nur für eine Zeitlang aufgelöst werden, ist das aber nicht geschehen, zumal da Sie für dieses Darlehen enorm hohe Zinsen bezahlen müßten.“

„Ihre Einleitung macht mich neugierig, lieber Justizrat. Nehmen Sie, bitte, Platz — zünden Sie sich eine Zigarre an und fahren Sie fort.“

Der Justizrat folgte der Aufforderung und sah eine Weile schweigend dem blauen Rauch seiner Zigarre nach.

„Sie rauchen da ein gutes Kraut.“

„Ja — mein einziger Luxus, den ich mir aber auch abgewöhnen muß...“

„Vielleicht ist das nicht nötig“, meinte der Justizrat lächelnd. „Also hören Sie. Ein Klient, mit dem ich in langjähriger Verbindung stehe, wünscht eine junge Dame, die ihm nahe steht, mit einem ehrenhaften, braven Herrn von altem adeligen Namen zu verheiraten. Als Hochzeitssgabe wird dieser Herr nach vollzogener Trauung 300 000 Mark bar ausbezahlt erhalten — durch mich...“

„Also Weiter, Justizrat! — Als freies Eigentum? Oder soll er nur den Zinsgenuß haben?“

Kokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 27. Sept. 1917.

„Diesmal wird es nichts!“

So kann man öfters hören, wenn man die Ansichten der nächsten Kriegsanleihe bespricht. Nun bestimme ich mich auf die Zeit der letzten Anleihe. Wenn einer die Aufgabe bekommen hätte, den ungünstigsten Zeitpunkt herauszufinden, dann hätte er sie damals glänzend gelöst. Eine flaue, matte Stimmung ging durchs Volk, „Draußen“ passierte nichts. Es drehte sich alles um einen Schützengraben hier oder dort mehr oder weniger. „Daheim“ kämpfte man mit Frieren und Hungern und mußte nicht recht wie das weiter gehen soll. Und trotzdem gab das Volk, was es konnte. Man flüsterte ihm ein, daß ein günstiger Abschluß der Anleihe den Krieg verlängere. Man brachte ihm jedes Mißtrauen in die Sicherheit der Anleihe bei. Wer in der Verarbeitung drin war, konnte manchmal den Mut verlieren. Und trotzdem gab das Volk, was es konnte. Und wir haben gut abgeschnitten. Daran wollen wir jetzt denken. Darum gebe ich gar nichts auf diese Vorhersagen heute. Die Fahnen wehen jenseits von Riga, da ist dem deutschen Volk doch wieder das Herz aufgegangen. Wo Soest und Plettenberg, wo Westfalen und Niederdeutsche einst ihre zweite Heimat aufschlugen, das ist heute wieder in deutschen Händen. Der Siegeszug raufte im Osten dahin über Tarnopol und Czernowiz. Gott! Galizien — wie viele hatten sich schon drein gefunden, daß das in russischen Händen bliebe. Nun ist es wieder zerronnen. Und der Engländer kommt in der Türkei nicht weiter und Sarraills nicht in Mazedonien und die Italiener nicht am Isonzo. In grausam gleichmäßigem Takt werden die Schiffe versenkt. Das Zurückdrängen unserer Front in Frankreich geht so rasch vor sich, daß die Feinde 25 Jahre brauchen, bis sie uns am Rhein haben. Die Verbündeten am Isonzo haben gestanden, fest und treu. Die Bulgaren hielten aus in der Hitze von 60 Grad und die Türken stehen heute noch so fest zum Bündnis wie vor drei Jahren. Das sollte keine Zeit sein für eine neue Kriegsanleihe!

Unsere Anleihen sind eigentlich nichts als öffentlicher Dank. In den Kriegen hielt man früher nicht nur Büßtage, sondern auch Dankbetstunden. Ein solch öffentliches Dankgebet ist — richtig verstanden — die Kriegsanleihe. Denn alles kann man den einzelnen Tapferen doch nicht sagen, was man ihnen schuldet. So trägt man zusammen und zeichnet. Das Geld hat auch seine Stimme und Gold klingt. Es kann krächzen wie Rabenschrei in der Hand des Geizigen und es kann singen wie eine Nachtigall in der Hand des Vaterlandsfreundes. Mit unseren Pfennigen danken wir. Es wird uns so leicht gemacht dieses Danken. Darum glaube ich nicht an jene düstere Aussicht „Diesmal wird es nichts“. Wir danken Herrn Wilson, daß er uns so geschmäht hat. Man zähle die Schimpfworte in seiner Rede auf und beantworte sie je mit einer Milliarde. Das ist die beste Rache des deutschen Volkes. Solche Milliarden kommen aber nicht zustande ohne Dich. Fange Du an und sei dankbar und gib!

Jungwehr Flörsheim. Heute Abend Übungsstunde „Schulhof Kiedstraße“. Samstag Abend 8 Uhr Übungsstunde dortselbst.

Die Glocken unserer Pfarrkirche sind auf ein Gutachten des Domkapellmeisters Hartmann zu Frankfurt über ihren musikalisch-künstlerischen Wert bis auf Widerruf von der Enteignung und Ablieferung zurückgestellt worden.

Vaterländischer Volkskunstabend zu wohltätigen Zwecken. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet am Sonntag, den 30. September, im „Gasthaus zum Hirsch“ unter der durch vorzügliche Leistungen bekannten Direktion Johannes Breiholz aus Friedberg in Hessen ein Vaterländischer Volkskunstabend statt. Wir versäumen nicht, alle Kunstfreunde auf den bevorstehenden Genuß aufmerksam zu machen. Das reichhaltige, vorzüglich zusammengestellte Spielverzeichnis wird jedem etwas bringen. Wir können wohl heute schon mit Bestimmtheit annehmen, daß der Besuch ein überaus reger sein wird; denn wer möchte sich in dieser ersten Zeit nicht einmal an einer wirklich guten, künstlerischen Darbietung erfreuen. Wir raten also allen Interessenten, rechtzeitig für einen guten Platz Sorge zu tragen. Ganz besonders wollen wir auf den gesanglichen Teil des Abends hinweisen. In Bad Nauheim, Homburg, Hanau, Gießen usw. wurden mit dem Teil „Laute und Gesang“ hervorragende Kritiken erzielt. „Lautensang“. Es weht uns mit diesem Worten ein Hauch mittelalterlicher Romantik entgegen. Wir leben im Geiste den Altmeister Hans Sachs, wie er, umgeben von der biederer Kunst der Meisterfinger, die edle Kunst des Lautensingers übte; wie er im Kreise seiner Familie ernste und heitere Lieblinge zur Laute erklingen läßt. In neuerer Zeit hat sich die Laute den Konzertsaal erobert. Unsere innigen deutschen Volksweisen, unsere von unwürdlichem Humor getragenen Scherzlieder erklingen nun wieder zu der Begleitung, zu welcher sie schon vor Jahrhunderten erklangen und erbracht worden sind, und erwecken, wo sie auch immer erklingen mögen, freudigen Beifall. — Am Nachmittag gelangt für die liebe Jugend das Märchenpiel „Hänsel und Gretel“ zur Aufführung.

Die Herabsetzung der Kartoffelpreise. Die Provinzial-Kartoffelstelle in Kassel hat den Erzeugerhöchstpreis für Spätkartoffeln von 5.50 auf 5 Mark für den Zentner herabgesetzt. Hierzu kommen die von der Reichskartoffelstelle festgesetzten Zuschläge, nämlich die Schnelligkeitsprämie von 50 Pfennig, das Kilometergeld von je 5 Pfennig für das Kilometer und die Vermittlungs- und Frachtgebühren, so daß der Kartoffel-

bauer immer noch etwa 6 Mark für den Zentner Kartoffeln erhält.

— Zur Aufklärung der Bevölkerung über die Notwendigkeit der Verdunkelungsmaßnahmen zum Schutze gegen Fliegergefahr teilt das Gouvernement der Festung Mainz mit, daß die Abblendung der Fensterflächen mit weißen Vorhängen oder Gardinen grundsätzlich nicht genügt. Die Lichtquellen werden hierdurch nicht ausreichend abgedämpft, sondern werfen einen Lichtschein auf die gegenüber liegenden Häuserwände und den Erdboden, so daß in dunklen Nächten selbst aus großer Höhe dieser Lichtschein ein leicht erkennbarer Richtungs- und ein bequemes Ziel für Bombenabwürfe bildet.

Bei Fliegerangriffen auf Städte im Stappen- und Heimatsgebiet ist unzweifelhaft festgestellt, daß diejenigen Häusergruppen am stärksten durch Bombeneinschläge getroffen wurden, deren Umgebung durch nicht genügend verdunkelte Fenster und abgeblendete Lichtquellen erhellt war. Es wird daher im Interesse der Bevölkerung darauf hingewiesen, unter allen Umständen vorhandene Läden, Rollläden und dunkle Vorhänge bei Eintreten der Dunkelheit zu schließen und falls solche nicht vorhanden und neue Webstoffe nicht beschafft werden können, alte dunkle Stoffe, Decken und dergl., die unbenutzt in Truhen und Schränken liegen, zur Verdunkelung der Fensterflächen zu verwenden.

Selbstverständlich aber ist es zwecklos, alle diese Maßnahmen nur nach der Straßenseite durchzuführen, damit durch die überwachenden Organe bei Nichtbefolgung der Vorschriften keine Unannehmlichkeiten entstehen. Diefelbe Sorgfalt bei der Verdunkelung der Lichtquellen ist gleichfalls für die nach der Hofseite führenden Fenster anzuwenden.

Das neue Favorit-Moden-Album für Herbst und Winter 1917, Preis 80 Pf. (Verlag Internationale Schnittmanufaktur, Dresden N. 8) ist soeben erschienen. Das beliebteste Modenbuch wird jetzt, wo die Frauenwelt sich wieder um die Beschaffung der Winterkleidung sorgt, ein sehr willkommenes Berater sein. Die Gediegenheit eines sehr gewählten deutschen Geschmackes vereinigt sich in diesem erfolgreichsten deutschen Modenbuch mit den praktischen Vorträgen für zweckmäßige, form schöne, leicht und preiswert selbst herzustellende Kleidung. Für jeden Bedarf wird passendes geboten. Durch die für alle Modelle erhältlichen und als Qualitätsmarke allgemein anerkannten Favorit-Schnittmuster wird die so sehr geschätzte Hilfe für Selbstverfertigung, aber auch Umänderungen und Neuherstellung geboten, für die die Frauenwelt jetzt ein so begreifliches Interesse hat. Bei dieser Vielseitigkeit wird das Favorit-Moden-Album der Frauenwelt wiederum beste Dienste leisten und verdient alle Empfehlung. Zu beziehen ist das neue Favorit-Moden-Album durch die in allen Städten befindlichen, durch Plakate etc. kenntlichen Verkaufsstellen, die Buchhandlungen oder direkt gegen Einzahlung von 80 Pf. vom Verlag: Internationale Schnittmanufaktur in Dresden N. 8.

Griesheim. Am Dienstag Abend 6 Uhr erfolgte in dem Werk Heusenstamm der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron eine Explosion, bei der vier Personen getötet, vier schwer und eine leicht verletzt wurden. Der Betrieb ist nicht gestört worden.

Bensheim. Bei einem Ausflug einer Klasse des hiesigen Gymnasiums stürzte ein Schüler aus Heppenheim von einem Baum ab und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er starb.

Frankfurt. (Ostpark-Rundgebung.) Bei der Massensammlung im Ostpark am nächsten Sonntag nachmittag werden von der Fortschrittlichen Volkspartei Reichstagsabgeordneter Conrad Haufmann und Landtagsabgeordneter Defer sprechen, für die Sozialdemokratie der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Gräf und die Reichstagsabgeordneten Dr. Quark und Südekum. Der Redner des Zentrums ist noch nicht bestimmt.

Mainz. Das 33jährige Dienstmädchen Elisabeth Egelhof aus Alsheim wurde wegen Kindermordes vom hiesigen Schwurgericht zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Bad Kissingen. Bei Ausübung der Ueberwachung des Lebensmittelverkehrs durch einen Beamten des Bayerischen Kriegswucheraamtes wurde festgestellt, daß ein hiesiger Hotelbesitzer in der letzten Zeit etwa 20 Zentner Fleisch, 130 Pfund Butter, 250 Pfund Mehl, 1300 Stück Eier, 200 Gänse und noch andere Lebensmittel außerhalb der Verbrauchsregelung ohne Marken und unter bedeutender Ueberschreitung der Höchstpreise aus Oberfranken und Unterfranken erhalten hat.

Zweibrücken. Die Einrichtungen der militärischen Schutzpatrouillen, zu welchem Zweck dem hiesigen Amtsbezirk Ulanen überwiesen worden sind, erweist sich als sehr nützlich. Die Mannschaften machen ihre Patrouillen meist zu Rade und haben die gleichen Befugnisse wie Gendarmen und Schutzmannschaft. Feldfreieren und Schugglern sind sie scharf auf den Fersen. So gelang es bei einem derartigen Streifzug einer Abteilung, einen Wagen aus Birmasens mehrere hundert Eier zu beschlagnahmen. Weiter fielen dem Streifmachen erhebliche Mengen geschmuggelten Getreides und Butter in die Hände.

Bekanntmachung.

Die nächste Ausgabe von Büchsen-Leberwurst erfolgt am Samstag, den 29. ds. Mts. nachmittags von 3 bis 4 Uhr. Der Preis beträgt 2 Mark pro Dose. Flörsheim, den 26. September 1917.

Der Bürgermeister: Lauch.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegs- und Kreisjugendfamilienunterstützungen, Pensionen, Veteranen- und Invaliden-Renten usw., erfolgt am Montag, den 1. Oktober d. J., von Vormittags 8—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr. An diesem Tage werden keine Einzahlungen entgegen genommen.

Flörsheim, den 27. September 1917.

Die Gemeindekasse: Claas.

Bekanntmachung.

Die Bezahlung der Steigerpreise für Holz aus hiesigen Gemeindewald hat binnen 14 Tagen an unterzeichnete Kasse zu erfolgen.

Flörsheim, den 27. September 1917.

Die Gemeindekasse: Claas.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Mahn- und Pfändungsbesuchen werden die noch zu entrichtenden Steuerbeträge hierin in Erinnerung gebracht.

Flörsheim, den 13. September 1917.

Die Gemeindekasse: Claas.

Bekanntmachung.

Das Kartoffelstoppeln ist bei Strafe verboten. Das Feldschuttpersonal ist angewiesen, Uebertretungen Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 26. September 1917.

Der Bürgermeister: Lauch.

Vaterländischer Volkskunst-Abend

im Gasthaus zum Hirsch in Flörsheim
Sonntag den 30. September, abends 8 Uhr.

Ernte und heitere Darbietungen

auf dem Gebiete der Gesangs- und dramatischen Kunst wie Deklamation und des Lautenspiels. Zur Pflege und Förderung der deutschen Volkskunst während des Weltkrieges

1. Abteilung für Laute und Gesang:

Hänsel und Gretel Breiholz

Volkslieder zur Laute.

Ein Vortragsbuch deutscher Volksweisen aus allen deutschen Gauen vom frühen Mittelalter bis zur Neuzeit.

2. Abteilung:

Deklamation von hervorragenden Dichtungen

deutscher Dichter aus Kriegs- und Friedenszeiten.

Vortragende: Fr. Felicitas Breiholz und Direktor Breiholz.

3. Abteilung:

Was die Grossmutter sang.

Deutsche Lieder und Balladen von Goethe, Heine, Lenau und anderen.

In Musik gesetzt von Schubert, Schumann, Mendelssohn.

Hierauf dramatischer Teil: Theater. Ein lustig Spiel aus alten Zeiten.

Alter schützt vor Torheit nicht.

Original-Lustspiel von Dr. C. A. Görner.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf: Sperrplatz (numeriert) 1.50 M., 1. Platz (numeriert) 1 M., 2. Platz 0.50 M. An der Abendkasse: Sperrplatz (numeriert) 1.75 M., 1. Platz (numeriert) 1.25 M., 2. Platz 0.80 M. Der Vorverkauf findet von heute ab im „Gasthaus zum Hirsch“ statt.

Ein Teil der Einnahmen fließt als freiwilliger Beitrag Wohltätigkeitszwecken zu. Bis heute wurden laut amtl. Quittungen 3000 Mark abgeführt.

Nachmittags 4 Uhr: Große Kinder-Vorstellung.

Hänsel und Gretel

oder: Die Knäpferhege mit dem Küchenhäuschen.

Märchenpiel in 4 Akten von H. Wilhelm.

Preise der Plätze (nur an der Kasse): Sperrplatz 75 Pf., 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf., 3. Platz 20 Pf.

Indem ich mir erlaube, ein kunstreiches Publikum vorzuführen und den Nachbarorten zu recht zahlreichem Besuche einzuladen, mache ich auf diesen herrlichen Theaterabend ganz besonders aufmerksam. Der große Beifall, welchen diese Darbietungen in den Bädern Homburg v. d. Höhe, Bad Nauheim und Frankfurt a. M. fanden, bürgen den geehrten Besuchern für reichliche Stunden.

J. Breiholz.

Direktor für vaterländische Schauspielaufführungen und Volkskunstabende.

Friedberg in Hessen.

Zettel werden nicht ausgetragen.

Ankauf von:

Äpfel, Birnen, Nüsse u. Kelterobst.

Zahle gute Preise.

Philipp Kohl, Obsthändler, Bleichstr. 6.



Bei der Knappheit der Stoffe

Damen- und Herrenbekleidung

empfiehlt es sich abgetragene oder

verschlossene Kleidungsstücke mit

Braunschen Stofffarben

auf einfache Weise für billiges

Geld auf- oder umzufärben.

Zu haben:

Apotheke zu Flörsheim.

Neue Karten vom Flörsheimer Wald

auf Wunsch mit Schneisen-Nummern

empfiehlt zu 2.20 M. das Stück

Heinrich Dreisbach.